

Erscheinen
jeden Mittwoch
und Sonnabend.

Abonnement:
vierteljährlich
13 Egr.
Durch die Posten
15 Egr., einschl.
Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn.
1 Egr.

3manzigster

Schlesische

Jahrgang.

Gebirgs-Blüthen

N^o. 34.

Inserate
werden angenom-
men bis Mittag
jedes Dienstags
und Freitags.

Preis:
die gewöhnliche
Spaltenzeile od.
deren Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen
2 1/2 Egr.

Waldenburg, Sonnabend den 29. April 1854.

Die Brautfahrt.

[Fortsetzung.]

Raum hatte er sich fünf Minuten mit der Brunette unterhalten, als er diese eben so liebenswürdig und eben so zuvorkommend gegen ihn wie ihre blonde Schwester fand. Nachdem er das Gespräch so diplomatisch wie möglich auf den Zweck seiner Reise gelenkt und sie ihm den besten Erfolg gewünscht hatte, glaubte er in ihrem Blicke etwas entdeckt zu haben, was sie in seinen Augen zur Wittve stempelte. Er beschloß also bis auf anderweitige Entdeckungen ihr sehr viel Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne jedoch gegen die Blondine sich in irgend einer Weise gleichgültig zu zeigen.

In dem Grade aber, als seine ritterliche Artigkeit gegen die beiden Damen zunahm, in demselben Grade wuchs auch seine Verlegenheit. Die beiden Damen wetteiferten nämlich in dem Streben, sich ihm freundlich und gewogen zu zeigen, so sehr, als ob sie eifersüchtig auf seine Zuneigung gewesen wären. Das schmeichelte wohl seiner Eitelkeit; aber es erschwerte ihm die Wahl. Alle seine Ränke und Finten, die er anwendete, um herauszubringen, wer von den beiden die Wittve sei, scheiterten an der aalglaten Gewandtheit dieser Frauen. Als er ihnen im Walde gegenüber saß, lenkte er das Gespräch auf die Ehe und deren unzählige Freuden. Nachdem er Alles, was in die Vaterfreuden und in die Mutterfreuden schlägt, mit der feurigsten Begeisterung und mit den lebhaftesten Farben geschildert, fing er mit den Leiden an und malte besonders den Schmerz aus, den ein Weib bei dem Verluste ihres Gatten empfinden müsse.

Während er die Wittvenschmerzen mit einer wahr-

haft niederländischen Detail-Malerei ausführte, sah er unverwandt in das Antlitz der beiden Frauen, um an der Stärke des Eindrucks, den seine Schilderung hervorrufen würde, die Wittve zu errathen. Die beiden Frauen sahen aber dem Erzähler ebenfalls ins Gesicht, ohne jedoch eine Miene zu verziehen, und als er seine Schilderung vollendet, riefen beide zu gleicher Zeit: „Sie haben ganz recht, Herr Pfeffer!“ und drückten ihm beide herzlich die Hand.

Als man aus dem Walde zurückgekehrt war, er so klug wie vorher. Das Einzige, was er im Walde erfahren war, daß die Blondine Amalie und die Brunette Mathilde hieß. Beide schienen sich wegen seiner ihnen gewidmeten Aufmerksamkeit sehr zu freuen und sahen es durchaus nicht ungern, daß er sie stets begleitete. Sie hängten sich an seinen Arm, und wenn eine schöne Blume am Wege blühte, eilten sie, dieselbe zu pflücken und sie ihm mit vieler Grazie zu überreichen. Rohrbach wurde dadurch ziemlich vernachlässigt.

Als Pfeffer Abends wieder zu Bett war, fing er mit diesem ein langes Gespräch an, das sich natürlich um Amalie und Mathilde drehte.

„Ich muß gestehen,“ sagte Pfeffer, „daß ich nahe an der Grenze meines Scharfsinns bin. Ich kann die Wittve nicht heraus erkennen.“

„Sie müssen einen schlechten Begriff von dem Scharfsinne dieser Frauen gehabt haben, wenn Sie geglaubt, daß sie Ihnen so leichtes Spiel machen würden,“ entgegnete Rohrbach. „Indessen werden Sie doch jetzt wohl schon eine Wahl getroffen haben?“ setzte er hinzu.

„Jede gefällt mir auf eigene Weise, da jede ihre eigenthümlichen Reize hat,“ antwortete Pfeffer. „Amalie kann als Blondine, Mathilde kann als Brunette nicht

liebenswürdiger sein. Daß sie mir beide sehr zuge-
than, glaube ich, ohne der Bescheidenheit wehe zu thun,
dreist behaupten zu können. Aber welche ist die
Wittwe? — Ich weiß wahrlich nicht, ob Duridan's
Esel in größerer Verlegenheit war, als ich jetzt bin.'

„Es ist sehr schlimm, daß Ihr Herz bis jetzt noch
keiner den Vorzug giebt,“ sagte Rohrbach. „Ihre
Unentschlossenheit zeigt aber, welche vernünftige Gründe
die Wittwe hatte, ihr Wittthum zu verbergen. In-
dessen werden Sie doch wohl mit der Zeit für Eine
von den Zweien sich entscheiden. Gute Nacht!“

Kaum hatte Rohrbach sein Licht ausgeblasen, als
dem schlaflosen Pfeffer eine List einfiel, von der er
sich sehr viel versprach. Er blies ebenfalls sein Licht
aus und verhielt sich eine Viertelstunde ganz still;
als aber der Schlaf seines Zimmernachbarn laut zu
werden begann, wachte er ihn mit diesen Worten:
„Wie lange ist Mathildens Gatte todt?“

„Das müssen Sie Mathilde fragen?“ antwortete
Rohrbach.

Pfeffer gerieth über diese Antwort in stille Wuth
und gab dem Bettgestelle einen solchen Tritt, daß
es vor Schmerzen in allen Fugen krachte.

Ich will wenigstens prüfen, wer von Beiden die
Beste ist, dachte er am andern Morgen, als er ein-
geseift vor dem Spiegel stand und, während er mit
der linken Hand die Nase hielt, mit der rechten das
Messer unter der Nase bewegte. Dem bessern Herzen
will ich das meinige erschließen.

So dachte er, und als ihm der aufstehende Rohr-
bach einen guten Morgen wünschte, erwiderte er dessen
Gruß mit einer Kälte, die sich durch die gestern ge-
scheiterte List leicht erklären läßt.

Er war eher beim Frühstück als die Damen, und
hatte also Zeit genug, seinen Prüfungsplan vorzubereiten.
Nach einiger Zeit kam Rohrbach mit den
Damen. Sie erwiderten Pfeffers Gruß, indem sie
demselben die Hand reichten. Pfeffer glaubte den
Händedruck Mathildens etwas stärker als den seinigen
und war darüber so erfreut, daß sein Gemüth zu
sprudeln anfang.

Er machte den Schenken beim Frühstück und be-
vorzugte Mathilden dabei so sehr, daß er ihr das
jetteste Stück der Sahne zukommen ließ. Das Un-
glück wollte aber, daß während seiner Dienstfertigkeit
ein Maikäfer von dem Lindenbaum, unter welchem
das Frühstück eingenommen wurde, in seinen Backen-

bart fiel und in dem Gestrüppe desselben sich so ver-
sing, daß er ihn erst nach langen vergeblichen Be-
mühungen erhaschen und seiner sich entledigen konnte.
Daß während dieser Hezjagd die Damen ein leises
Nähern nicht unterdrücken konnten, ist ganz natürlich.
Als nun aber die Jagd vorüber und der Maikäfer
wieder der Freiheit zurückgegeben war, kam das Ge-
spräch auf die Backenbärte. Mathilde äußerte bei
dieser Gelegenheit, daß sie die Backenbärte nicht lei-
den könne; sie gäben selbst dem ausdrucksvollsten Ge-
sicht etwas Gemeines, etwas Antscherhaftes. Annelie
war nicht dieser Meinung; sie behauptete, ein voller
Bart verrathe zu wenig, ein ganz glattes Gesicht zu
viel Cultur; der Backenbart aber bilde eine anmuthige
Brücke von dem Natur- in den Cultur-Zustand.

In Pfeffers Herzen entstand durch diese Mei-
nungs-Verchiedenheit ein heftiger Kampf.

Muß so ein dummer Maikäfer, dachte er, muß
so ein dummer Maikäfer, dem tausend Blumenfelche
offen stehen, gerade in meinen Backenbart fallen, und
mir die fürchterlichste Verlegenheit bereiten! Ich muß
indessen handeln!

Er entfernte sich hierauf, ohne ein Wort zu sagen,
kehrte aber bald mit einem glattrasirten Gesicht zurück
und setzte sich dann wieder zu den Damen, im Be-
wußtsein seines gebrachten Opfers. Er hatte aber
den Verdruß zu bemerken, daß sein in das historische
Recht seiner Backen begangene Eingriff gar nicht
auffiel, obgleich er alles Mögliche that, um zu zeigen,
wie schnell er durch die That die Achtung vor Ma-
thildens Geschmack bewiesen. Er fuhr mit der rechten,
dann mit der linken Hand und endlich sogar mit bei-
den Händen sich im Gesicht herum. Er spielte so
zu sagen Clavier auf seinem Gesichte; aber umsonst!
Seine glatten Wangen erregten kein Aufsehen. Das
Ergebniß eines Vierteljahrhunderts hatte er, um einem
Weibe zu gefallen, grausam über die Klinge springen
lassen und sah sich nicht einmal durch ein verstohlencs
Lächeln dafür belohnt. Als er nun trotz seiner Hände
Arbeit den Manen seines Backenbartes keine Aufmerk-
samkeit zuwenden konnte, mußte er sich endlich ent-
schließen, von seinem Opfer zu sprechen. Er fragte
also Mathilden, indem er den Zeigefinger seiner rechten
Hand auf die gemähete Flur seines Antlitzes legte,
was sie zu der Ernte sage. Mathilde antwortete
lächelnd: „Daß Sie sich zu diesem Schritte so schnell
entschlossen, ist eben so artig von Ihnen, als es un-

artig von mir ist, Ihre Artigkeit noch nicht bemerkt zu haben. Aber in der That! ich verdiene die Aufmerksamkeit nicht.“

„Sie verdienen diese Aufmerksamkeit nicht?“ fragte Pfeffer in Ekstase. „O, Sie verdienen — Sie verdienen angebetet zu werden!“
[Fortsetzung folgt.]

Tagesstimmen.

Die deutschen Interessen in der orientalischen Frage.

Daß in dem gegenwärtigen Kriege Rußlands mit der Türkei und deren Verbündeten, Frankreich und England, auch deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, darf wohl als allgemein zugestanden angesehen werden. Wir sehen hier ab von den eigentlichen politischen Interessen, denen zufolge Deutschland eben so wenig wünschen kann, daß Rußlands Macht noch größer werde, als es wünschen kann, daß Rußlands Macht gebrochen werde; wir wollen blos die Verkehrs-Interessen ins Auge fassen. Diese sind schon einmal sehr wesentlich verletzt worden, als die Mündung der Donau den Russen überlassen wurde. Als dies aber geschah, schien dadurch Niemand zu leiden als höchstens Oesterreich. Oesterreich war damals der einzige Staat, der Rußlands Absichten zu durchkreuzen suchte. Frankreich und England waren für Rußland. Deshalb mußte Oesterreich zuletzt gute Miene zu bösem Spiel machen. Durch den Friedensvertrag von Adrianopel wurden aber nicht blos österreichische, sondern auch deutsche, ja die Interessen von ganz Westeuropa verletzt. Alle diese Interessen verlangen einen freien Ausfluß der Donau, denn die Donau führt nicht blos zu der großen Kornkammer, aus der ganz Mittel- und Westeuropa sein Getreide bezieht, sondern auch zu dem Eingangsthore für unsern Verkehr mit Armenien und Persien, zu Trapezunt. Kommt auch jetzt Trapezunt in russ. Hände, so wird unser Handel wie der Handel des ganzen europäischen Westens nach Persien vom schwarzen Meere her von Rußland abhängig, das vermöge seiner Gewerbs- und Handelsentwicklung noch lange Monopolen und Schutzzöllen huldigen wird.

Die Handelsinteressen verbieten uns daher mit großer Entschiedenheit, eine Erweiterung Rußlands nach der Türkei hin zu wünschen. Deutschland dürfte sonst bald das Thor zum Absatz seiner Waaren verschlossen finden. Es wäre dies um so schmerzlicher, als der levantische Handel in der neuesten Zeit durch die vermehrten und erleichterten Verkehrsmittel eine große Zukunft vor sich hat. Man tröstet sich zwar von germanischen Zeiten im Voraus für einen etwaigen Abbruch in Bezug auf diesen Handel, indem man die Verkehrsinteressen untergeordnete Interessen nennt,

aber man vergißt, daß dieses Untergeordnete der Träger alles Höheren und Uebergeordneten ist. Der Waarenballen giebt auf die Dauer mehr Einfluß als die Kanonenkugel. Ein besserer Trost dürfte der sein, daß, wie auch die Dinge in Südosteuropa zum Austrage kommen, eine große Ausbreitung der Russen dort nicht zu erwarten steht. Ausgerottet können die Osmanen als Volk nicht werden. Die kleinasiatische Halbinsel mit Trapezunt wird ihnen jedenfalls bleiben und in Bezug auf die Donaumündung dürfte diesmal bei Aufstellung eines neuen Friedens-Vertrages für Deutschland besser gesorgt werden, als 1829, wo die Engländer Rußland in Europa Vorzahn leisteten, um dessen Blick und Streben von Asien abzuwenden, eine Politik, deren Kürzsichtigkeit jetzt zu sehr erkannt ist, um wiederholt zu werden.

Warum wir so lange auf die Erhaltung des Friedens gehofft haben.

Daß wir so lange auf die Erhaltung des Friedens gehofft haben und uns auch in diesem Augenblick, wo der Krieg schon längst förmlich erklärt ist, noch nicht recht denken können, daß er voller Flammen ausbrechen werde, das kommt daher, daß wir nicht absehen können, was Rußland durch einen Krieg abgewonnen werden soll. Das Unheil, das ein Krieg gegen Rußland für die Angreifenden in sich trägt, ist so augenscheinlich, daß wir unmöglich glauben konnten, es werde den Westmächten nicht noch vor der 12. Stunde in die Augen fallen und sie auf den Friedensweg führen. Wenn wir uns darin geirrt haben, so dürfte das doch kein Verthum sein, daß wir von diesem Kriege kein Heil für die Menschheit erwarten. Man wird Opfer auf Opfer bringen, um einen kleinen Vortheil zu gewinnen, und Ströme Blutes vergießen, um sich zuletzt mit einigen Formalitäten zu begnügen, die man ohne einen Tropfen Blutes hätte haben können.

Wie will man Rußland zwingen, auf Dinge einzugehen, die seinem Interesse entgegen sind? Seine Rechte sind durch Verträge sanktionirt, die eroberten Provinzen mit Strömen von Blut bezahlt. Was kann gegen Rußland eine Invasion mit einer halben Million Soldaten, was das Feuerspeien einiger Tausende von Kanonenschländern anrichten? Es giebt kein Land auf Erden, das von Invasionen so wenig zu fürchten hat als Rußland, wo es dem eingebrungenen Feinde unmöglich ist, sich auf Kosten des Landes zu erhalten. Der Feind muß Alles mitbringen, was ihm zu seiner Erhaltung nöthig ist. Dadurch ist er in seinen Operationen auf jede Weise gehemmt. Dabei hat er sich auf einen Widerstand gefaßt zu machen, der an Hartnäckigkeit den Widerstand von 1812 sehr übertreffen dürfte. Kommt nun noch ein Winter dazu, wie 1812, so dürfte auch die glänzendste Invasion

Armee zum Gefühl ihrer Ohnmacht gebracht werden. Rußland ist ein Staat, dem Angriffe auf sein Land nur zur Erweiterung seiner Macht und seines Einflusses dienen können, der aber, selbst Angriffe machend, gar nicht so gefährlich ist, als er aussieht, wenigstens nicht nach Westen. Nach Osten hin mag er es immerhin sein, denn da ist das providentielle Feld für seine Kraftäußerungen. (?) Das anerkennt sogar das demokratische Amerika, welches in der Türkenfrage keineswegs mit der europäischen Demokratie übereinstimmt. Es ist in dieser Frage für Rußland, weil es trotz seiner materiellen Interessen dem Christenthum noch nicht so entfremdet ist, daß es vermöchte, für den Erzfeind desselben in die Schranken zu treten. [C.=E.]

Vermischtes.

)(Wir lesen folgende Verbindungs-Anzeige:

„**Verbindungs-Anzeige.** Dr. med. Carl Mampe, Emma Mampe, geb. Bannigg. Pesth, 18. April 1854.“
Fräulein Emma Bannigg, die „schleissche Nachtigall,“ dürfte auch hier ihre Entfaltungen gefunden haben.

* Wien. Die Braut des Kaisers, Prinzessin Elisabeth (Baiern), wurde auf ihrer Reise nach Wien überall jubelnd begrüßt. Die am 24. d. stattgefundene Vermählungsfeier entwickelte glänzende Festlichkeiten und Illuminationen, sowie einen großen Zufluß von Reisenden, darunter manche Persönlichkeit der Hölle.

Aus Stadt und Kreis.

† Aus der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten, Waldenburg, 27. April 1854.

Anwes. 12 Mitglieder der Vers. Auf die Anfrage des Magistrats, ob das Anrecht der Commune auf die Plätze der niedergebrannten Scheunen geltend gemacht werden solle, beschließt die Vers., daß vorher eine aus Mitgl. des Mag. und der Stadtverordn.-Vers. bestehende Commission diesen Gegenstand in nähere Erwägung ziehen und sich mit den Besitzern der abgebrannten so wie der noch stehenden Scheunen bezüglich ihrer etwaigen Ansprüche auf diese Plätze, in Verbindung setzen möge. Zu Commissions-Mitgliedern wurden seitens der Vers. die Herren Schubert, Fleischer und Hirsch gewählt. Mag. theilt der Vers. mit, daß bei einer von auswärts angezogenen Wittve wohl von dem Einzugsgelde abzusehen sein dürfte, da deren Verwandte sich ausdrücklich verpflichtet haben, für ihren künftigen Unterhalt Sorge zu tragen, auch ein ortsgerechtl. Zeugniß beigebracht worden ist, nach welchem die Ortsangehörigkeit an ihren früheren Wohnort nicht aufhört. Die Vers. stimmt der Ansicht des Mag. bei. In Betreff der Verpflichtung der Bürger zur Anschaffung von Feuer-Eimern, wird der Antrag des Mag. durch Beschluß der Vers. dahin modificirt, daß jeder Hauseigentümer verpflichtet sein soll, so viel Feuer-Eimer eigenthümlich zu besitzen, als sein Haus Etagen zählt; diese Maßregel soll sich auch auf die bewohnten Flitzer- und Nebengebäude erstrecken. Hiernächst wurde noch beschlossen, die der Commune gehörigen Eimer bis auf 100 Stück zu completiren, um bei vorkommender Feuergefahr dieselben sofort durch

besonders hierzu bestellte Männer für den ersten Angriff an die Stelle der Gefahr zu schaffen.

* Es hat sich herausgestellt, daß in Ostschlesien hiesigen Kreises noch Gesellen-Unterstützungs- und ähnliche Kassen ohne erforderliche Genehmigung der Königl. Regierung existiren. Es wird Seitens des Königl. Landraths-Amtes auf das Strafbare solcher Kassen aufmerksam gemacht (nach § 340, Nr. 6 des Strafges. stehen bis 50 Rthl. Geld- oder Gefängnißstrafe für Errichtung solcher Kassen fest.) Die schon vor dem Erscheinen des Strafgesetzbuches (14. April 1851) bestandenen Unterstützungs- u. c. Gesellschaften, haben, falls sie sich nicht freiwillig auflösen, für das Fortbestehen die Genehmigung der Königl. Regierung durch das hies. Landraths-Amte nachzusuchen.

In den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg sind nach einer Bekanntmachung der Handelskammer dieser Kreise für ein dem verstorbenen wirtl. Geh.-Rath Veuth zu errichtendes Monument 185 Rthl. 1 Sgr. gezeichnet und der Betrag an das betreffende Berliner Central-Comitee abgesandt worden.

Personal-Chronik. Der Schlossermeister Friedr. August Ritsche zu W.-Waltersdorf und die Freistellenbes. Friedr. Wilh. Pause und Karl Friedr. Eichner, beide zu Tschendorf sind zu Gerichtsmännern am 15.; der Königl. Bezirks-Feldwebel a. D., jetzige interim. Gerichtsschreiber und Ortssteuererheber Joh. Gabriel zu Altwasser, ist zum Gerichtsschreiber dafiger Gemeinde definitiv bestellt und den 15. d. M. gerichtlich vereidigt worden.

Gerichts-Zeitung.

In der öffentlichen Sitzung des Waldenburger Rgl. Kreisgerichts am 25. April 1854 ist auf die Anklagen der Staats-Anwaltschaft über nachstehende Sachen verhandelt und Urtheil gefällt worden:

1) Maurerpolir August Läßner zu Altwasser ist wegen Beleid. öffentl. Beamten mit Bezieh. auf Ausüb. ihres Berufes zu 1 W. Gef.; 2) Häusler Benj. Polte zu Zauernitz wegen einf. Diebst. und Unterschlagung zu 14. T. Gef.; 3) Häusler und Weber Joh. Friedr. Fischer aus Reims- walbau wegen wiederh. einf. Diebst. zu 8 T. Gef.; 4) Zin- lieder Friedr. Krause zu Erlensbusch wegen rückf. Branddro- hung zu 6 M. Gef.; 5) Diensthjunge Heinrich Knoblich zu Lang-Waltersdorf wegen Unterschlagung zu 1 W. Gef.; 6) Böttcherlehrl. Julius August Wosig aus Hirschberg wegen einf. Diebst. zu 1 M. Gef., 1 J. Unterjagung der Aus- übung der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stellung unter Po- lizei-Aufs.; 7) Brauerges. Gust. Rudolf aus Warmbrunn wegen einf. Diebst. zu 1 M. Gef., 1 J. Verl. der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stell. unter Polizei-Aufs.; 8) unver- ehel. Weberin Marie Rosine Rauer zu Friedrichsgr. wegen einf. Diebst. unter erschwerenden Umständen zu 3 M. Gef., 1 J. Unterjagung der bürgerl. Ehrenr. und 1 J. Stell. unter Polizei-Aufs.; 9) Tagelohn. Karl Friedr. Mühlberger aus Alt-Reichenau wegen Vagabondirens zu 3 M. Gef., und nachheriger Einsperrung in ein Arbeits-Haus verur- theilt worden.

Kirchen-Nachrichten.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 30. April — 6. Mai.

Sonntags, Hauptpredigt u. Antwoche: Herr Pastor Heimann. Nachmittagspredigt fällt aus.

Beichte und Communion: Herr Pastor Lange.

Auflösung des Rathsels in vor. Nr.:

Soldat.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu **Nr. 31** der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, Sonnabend den 29. April 1854.

[Fortsetzung.]

☞ **Frauer den 24. April.** Gont verließ uns der Director Herr Paarmann aus Berlin. Derselbe gab hier im Theaterlokal bei jedesmal überfülltem Hause seine Vorstellungen mit dem großen Riesen-Gemälde: Cyffloramen, die Reise durch Süd- und West-Amerika, so wie die Reise nach dem Nordpol darstellend. Zuerst führte Herr Paarmann die Eisgefilde der arktischen Gegenden mit ihren Eisbergen, Eskimos 2c. vor; die Darstellungen eines Seesturms, des Walfischfangs, eingefrorener Schiffe vom Nordlicht beleuchtet, Islands mit seinem Vulkan, Geyser u. a. bieten dem Auge ein immer wechselndes und überraschendes Schauspiel dar; fast noch interessanter sind die Gemälde der südlichen Gegenden Amerikas und insbesondere Brasiliens, wo die üppige Vegetation, die Pflanzungen der Anstiedler 2c., so wie die Darstellung eines Prairiebrandes gewiß Jedem ansprechen werden. Die interessante Darstellung des bunten, bewegten Lebens Californiens, mit seinen aus

der ganzen Welt zusammengeströmten Goldsuchern, der dortigen Städte, der reizenden Gegenden des Sacramentoflusses, so wie der Hauptstadt St. Franzisko, führen unsere Phantasie im Fluge über den Ocean. Der Vortrag des Herrn Paarmann zur Erläuterung der Gemälde ist sehr gut und faßlich. Die Automaten und kleinen Metamorphosen bieten für die kleinere Jugend etwas sehr Ansprechendes. Bei den Nebelbildern heben wir vorzüglich die architektonischen Tableaux hervor, wie auch die Portraits historischer Personen gut getroffen sind. Indem wir noch der sehr schönen Chromatropen erwähnen, bleibt nur der Wunsch übrig, die Vorstellungen des Herrn Paarmann auch in Waldenburg in dem Grade besucht zu sehen, wie es bei uns der Fall war. Bis jetzt hat man nur in Breslau und Berlin die Cyfflorama gesehen und der Künstler ist der Erste, der auch die kleinern Provinzial-Städte besucht; wir empfehlen daher unsern Mitbürgern der Nachbarstädte die gewiß interessanten und nie gesehenen Darstellungen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 17. zum 18. April c. stattgefundenen Brande der 11 in hiesiger Stadt stehenden Scheunen, hat sich im Allgemeinen so wenig Willfährigkeit einerseits, so wie andererseits wiederum eine so regellose Thätigkeit gezeigt, daß wir uns zuvörderst veranlaßt sehen, außer den bereits durch das königliche Landraths-Amt veröffentlichten Bestimmungen der §§ 87 und 89 des Strafgesetzbuches, noch auf den § 340 ad 7 dieses Gesetzes zu verweisen, wonach

Jedermann, welcher bei Unglücksfällen oder bei gemeiner Gefahr und Noth der Aufforderung der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfsleistung keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen kann, mit Geldbuße bis zu 50 Thaler oder mit Gefängniß bis zu 6 Wochen bestraft werden kann.

Das müßige Gaffen bei einem Feuer ist durchaus unstatthaft, noch verletzender ist aber das Zusehen mit der brennenden Pfeife oder Cigarre im Munde.

Es haben sich bei dem stattgefundenen Feuer ein großer Theil der Löschmannschaften nicht an den ihnen zugewiesenen Orten eingefunden, so wie ebenfalls die Beleuchtung der Fenster nach den Straßen hinaus unterblieben ist. Desgleichen sind nicht alle Mannschaften mit Feuereimern erschienen, obgleich andererseits die Häuser in den entfernteren Stadttheilen von ihren Bewohnern ganz verlassen und den Dieben — welche sich zum Glück nicht eingefunden haben — ganz offen gelassen worden sind.

Es sind demnach heute die Commandirenden der Löschabtheilungen aufs Neue von uns angewiesen worden, die ihnen angewiesenen Plätze inne zu halten, und veranlassen wir hiermit alle Mannschaften, sich bei einem eintretenden Brandunglück bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe auf die ihnen angewiesenen Posten zu begeben, und dort so lange zu verharren, bis sie entlassen werden.

Es haben sich die Mannschaften zum Schlauche vor dem Rathhause einzufinden und bei dem Schlauchmeister Hillmer zu melden.

Die Mannschaften zum Wassertragen unter dem Commando des Schmiede Obermeister Schubert, Schlossermeister Ebert und Töpfermeister Göttert zu stellen.

Die Rettungsmannschaften gehören unter das Commando des Tischlermeister John, Buchhalter Richter und Klempnermeister Landdrucker.

Die Bewachung der geretteten Sachen leitet der Seilermeister Schönsfeld.

Die Pferdebesitzer, deren Häuser nicht unmittelbar vom Feuer bedroht werden, haben ihre Pferde

angeschirrt sämmtlich auf den Kirchplatz zu stellen, wo sie fernere Anweisung von dem betreffenden Commandeure erhalten.

So viel Feuereimer im Hause befindlich, sind an die Feuerstätte und wo möglich mit Wasser gefüllt zu schaffen, dabei verbleibt aber auch jedem Hausbesitzer die Pflicht, die nöthigen Anordnungen zur Sicherheit des Hauses selbst zu treffen.

An jedes an die Straße hinausgehende Fenster bewohnter Stuben muß wenigstens 1 Licht gestellt und unter Aufsicht gehalten werden.

Jede Unterlassung oder Uebertretung dieser Vorschriften wird mit einer Geldstrafe bis zu 3 Thaler oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnißhaft geahndet.

Schließlich müssen wir noch die Thätigkeit sämmtlicher Spritzenmeister und der erschienenen Mannschaften lobend erwähnen, welche trotz dem Wassermangel das Möglichste geleistet haben, namentlich der Spritzenmeister Herr Warmb. nebst einem Theile der ihm untergebenen Mannschaft, indem derselbe mit eigener Gefahr und trotz einer verwundeten Hand zwischen den beiden brennenden Scheunen und über herabgefallene brennende Sparren die Spritze zu dem Kaufmann Schöbelschen Hause durchzog und zur Erhaltung dieses Gebäudes wesentlich beigetragen hat.

Die bei dem Feuer gelassenen Feuereimer sind nunmehr sämmtlich den Eigenthümern zurückgegeben worden und haben sich diejenigen, welche einen Verlust an Feuereimern bei diesem Brande nachweisen können, bis zum 10. Mai c. auf dem Polizei-Amte zu melden.

Waldenburg den 25. April 1854.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nach Beschluß der städtischen Behörden sollen vom 1. Juli c. ab die persönlichen Dienste der Bürger bei den Spritzen (d. h. nur die früheren sogenannten Jüngstendienste so wie die persönlichen Verpflichtungen zur Jahrmartswache und zu den gewöhnlichen Nachtpatrouillen aufgehoben und diese Leistungen gegen Geldvergütung aus der Kammereikasse beschafft werden. Zum Dienste bei den Spritzen sind 24 Mann nöthig und haben dieselben die Verpflichtung, bei jeder drohenden Feuergefahr sich bei dem Spritzenhause einzufinden und bei in der Stadt ausgebrochenem Feuer den Dienst bei den Spritzen mit Beihülfe der übrigen hierzu Designirten zu leisten; dagegen haben dieselben keine Verpflichtung, die Landspitze zu einem Feuer weiter als eine Viertel Meile außerhalb der Stadt zu begleiten. — Für einen solchen Spritzendienst erhält jeder Mann jährlich 2 Thaler.

Zu Wacht- und Patrouillendiensten sind im Ganzen 12 Mann erforderlich und erhalten dieselben für eine Nachtpatrouille 7 Egr. 6 Pf. und für eine Jahrmartswache 10 Egr.

Es werden demnach diejenigen der hiesigen Bürger und Einwohner, welche solche Dienste übernehmen wollen, aufgefordert, sich bis zum 1. Juni c. entweder schriftlich oder mündlich im städtischen Polizeiamt zu melden. Personen, die im Militair gedient haben und noch hinlänglich kräftig sind, haben besonders für den Wachdienst den Vorzug.

Waldenburg den 27. April 1854.

Der Magistrat.

Auktions-Anzeige.

Sonabend den 6. und Montag den 8. Mai c. sollen in der Behausung des verstorbenen Fleischermeister Carl Tigner hieselbst, von Vormittags 8 Uhr an, Kleidungsstücke, Möbles, Handwerkszeug, Haus- und Wirtschaftsgeräthe, allerhand Vorrath zum Gebrauch, ferner ein vierfüßiger Kutschwagen, ein Spazierschlitten nebst einigen andern Wagen-, Schlitten- und Acker-Geräthschaften, sowie Geschirre und Reitzzeugstücke, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Altwasser den 28. April 1854.

Die Erben.

Maitrank,

täglich von frischen Kräutern bereitet, empfiehlt
Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

**Isländischen Moos-Syrup-
Extract**

für Brust- und Lungenleidende ist
süß und wohlschmeckend zu haben bei
Louis Kobes, Conditor.

Waldenburg im April 1854.

Für Maucher und Schnupfer
empfehle ich mein nicht unbedeutendes Lager guter
abgelagerter **Bremer, Hamburger** und acht
importirter Savanna-Cigarren, so wie
eine Auswahl feiner **Schnupftabacke**, in $\frac{1}{4}$
und $\frac{1}{2}$ Pfund-Paketen zu billigen Preisen.
Waldenburg im April 1854
F. W. Wehner.

Den Bewohnern von Salzbrunn und Umgegend zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich in Ober-Salzbrunn (Königsberger Hof) als
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
niedergelassen habe und vom 1. Mai ab Jedermann die nöthige ärztliche Hilfe zu leisten bereit bin.

Ober-Salzbrunn (Königsberger Hof) den 26. April 1854.

Dr. Riersch,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.


Guten Wein-Eßig
in einer billigeren Qualität empfing und empfiehlt
Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab meine
Bade-Anstalt
bei einer erwärmten Stube wieder eröffnet habe, und bitte bei prompter Bedienung um geneigten Zuspruch.

Waldenburg den 21. April 1854.


Fraugott Ansförge,
Badeanstalt-Besitzer.

Bekanntmachung.

 Mein an der Freiburg-Salzbrunn-Waldenburger Straße gelegenes massives, zweistöckiges Haus mit Spezerei-Laden verbunden, nebst Keller, Pferdestall und Wagenremise und einem Garten mit Obstbäumen bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten und kann es zu Johanni bezogen werden. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.


J. Pohl, Gastwirth in Sorgau.


Sommer-Nützen

 nach neuester Mode empfehle ich in der größten Auswahl Gleichzeitig erlaube mir die Anzeige, daß ich

Felzwaaren
über Sommer zur Aufbewahrung annehme, wobei ich für jeden daran entstehenden Schaden hafte.

Waldenburg. **Gustav Kottich,**
Rüschnermeister am Ringe.

 Ein leichter, zweispänniger Stuhlswagen mit Lederverdeck und Druckfedern ist zu verkaufen bei
Schubert, Schmiedemstr.
Waldenburg.

 In Ober-Salzbrunn im Gasthose zum Kronprinzen sind drei Wagen im besten Zustande und mit Hemme zu verkaufen. Es ist ein Stuhlswagen, ein Kutschwagen mit Fenstern und ein Brettwagen.


Roselweine,

zur Bereitung von Maitränk, Bowle u. s. w. sehr geeignet, so wie

leichte Rheinweine

für gleichen Zweck verwendbar, empfiehlt zu den billigsten Preisen und gewährt bei größerer Abnahme einen angemessenen Rabatt


Wehner's Weinhandlung
in Waldenburg.

 Eine Wassermühle mit einem Gange, wobei Bäckerei, zinsfrei, im Preise von 1100 Thlr. ist veränderungshalber zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Dienst-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, (reitender Artillerist, Fahrer, gewesen) sucht einen Dienst bei Pferden oder als Hausknecht. Das Nähere sagt die Exped. d. Bl.

600 Thaler

 sind zu Johanni d. J. gegen pupillarische Sicherheit auszuleihen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Eine Stube nebst Cabinet ist an einen einzelnen Herrn zum 1. Juli zu vermieten, und das Nähere deßhalb zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei Stuben mit Entree und Zubehör sind beide oder auch getheilt zu vermieten und zu Johanni zu beziehen beim
Fleischermeister **Hänel** am Markt.

Eine freundliche Wohnung nebst Zubehör ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen bei
Schubert, Schmiedemeister.
Waldenburg den 27. April 1854.


Eine Stube nebst Alkove ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen bei
Maywald, Weißgerbermeister.

Zwei ineinandergehende Stuben sind in dem früher Voritz'schen Hause zu vermieten und bald oder zu Johanni zu beziehen. Näheres beim
Waldenburg. **Bäckermeister Gerold**.

Zwei Stuben, parterre, nebst Stallung zu ein oder zwei Pferden, Wagenremise, Heu- und Schüttboden sind von Johanni ab zu beziehen bei
L. Unforge, Badeanstalt-Besitzer.

Eine Stube nebst Küche und Alkove, parterre, ist bald oder zu Johanni zu beziehen beim
Stellmachermstr. **Weigert**, Freiburgerstr.

Eine freundliche Stube nebst Alkove ist zu vermieten und bald oder zu Johanni zu beziehen bei
Vogel, Bäckermeister.

 Ein brauner Wachtelhund mit weißer Kehle hat sich am 27. d. M. in Weisstein zu mir gefunden. Der Eigenthümer erhält denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück bei

M. Krömer, Kürschnermeister,
Gottesbergerstraße.

Waldenburg den 28. April 1854.

Im Saale des Gasthofes zur goldenen Krone in Waldenburg.

Einem geehrten Publikum hier selbst und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich heute, Sonntagnabend, Sonntag und Montag den 29., 30. April und 1. Mai noch drei Vorstellungen geben werde; darstellend **die Reise durch West, Süd- und Nord-Amerika**, ein Gemälde, 1000 Fuß lang und 10 Fuß hoch. Dargestellt, als wenn das Publikum sich auf einem Schiffe befände, während die ganze Gegend vorüberzieht. **Automaten-Theater und Metamorphosen, 30 Nebelbilder und Chromatropen** in den brillantesten Farbenspielen, komische Tableaux und Photographische Portraits. **Anfang 8 Uhr.**

Entree: Erster Platz 6 Sgr. Zweiter Platz 4 Sgr. Dritter Platz 2 1/2 Sgr. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

G. Paarmann.



Den 26. April hat sich auf dem Wege von Waldenburg nach Charlottenbrunn eine schwarze Jagd-Hündin zu mir gefunden, welche gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten zurück erstattet wird.

Nummler, Weißgerbermeister.

 Bei günstiger Witterung:
 Zum Fest des Maies. 
 Morgen-Concert 

Montag, den 1. Mai, früh 5 Uhr, zur Schiffahrt in Neu-Weisstein.

Den schönen Mai mit Wonne zu begrüßen, Ead' Herr'n und Damen ich ganz freundlich ein, Das Frühstück ihnen gastlich zu versüßen Soll stets mein eifrigstes Bestreben sein. Und bei dem Klang der schönen Melodien, Wird schnell die Zeit und angenehm entfliehen, Natur und Kunst, sie werden sich verbinden, Ja, was man wünscht, bei **Dickmanns** Wittwe finden.

Zur Tanzmusik
auf künftigen Sonntag als den 30. April ladet ergebenst ein

Deer-Hermsdorf den 24. April 1854.

Priegner.

Getreide-Markt-Preis.

Schweidnitz, den 28. April 1854.

Der Scheffel	weißer Weizen	gelber Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Beste. . . .	3 16	3 10	3 —	2 20	1 18
Mittle . . .	3 12	3 6	2 26	2 15	1 14
Geringe. . .	3 8	3 2	2 22	2 10	1 10

Breslau, den 27. April 1854.

Beste. . . .	103-107	102-106	83-87	70-73	45-47 gr.
Mittle. . .	97	96	80	66	40
Geringe. .	89	89	78	62	38

§ Spiritus 13 1/2 Rtl. Gld. Kübbel 12 1/2 Rtl. Gld.

Cours-Verichte.

Breslau, den 27. April 1854.

Dankaten	93 1/4 Br.	Schl. Pfdb. B 4%	98 1/4 Br.
Friedrichsd'or . . .	—	dito 3 1/2 %	89 1/4 Br.
Loisid'or, vollw. . .	108	Rentenbriefe 4%	91 3/4 Br.
Poln. Bankbillets. .	90 G.	Eisenb.-Actien.	
Oester. Banknoten .	73 1/2 Br.	Br.-Schw.-Freib.	99 3/4 Br.
Est.-Schlbf. 3 1/2 %	83 1/2	dito Prior. 4%	83 3/4 Br.
Seehdl.-Pr.-Sch. . .	132 1/4	Oberchl. A 3 1/2 %	159 5/6 Br.
Poln. Pfndbr. 4%	99 1/4 G.	dito B. . . 3 1/2 %	136 1/2 G.
dito neue 3 1/2 %	89 1/2 G.	dito Br.-Dbl. C 4%	84 1/2 Br.
Schl. Pfandbr. . . .		Oberchl.-Krat. 4%	138 1/4
à 1000 rthl. 3 1/2 %	90 1/2 G.	Obdrl.-Markt. 4%	87 1/4
dito Ruff. 4%	96 1/2 Br.	Reiffe-Wrieg 4%	58 1/2